

**Hochfest der Erscheinung des Herrn C – Weihnachten C –
06.01.2025 J/N**

Perikopen: L1: Jes 60, 1-6; Ev.: Mt 2, 1-12

Schwestern und Brüder im Herrn,

ein fataler Irrtum, mit beinahe tödlichen Folgen. Selbstverständlich hatten die Weisen aus dem Fernen Orient geglaubt, daß ein neugeborener König der Juden nur im Königsschloss zu finden ist. Deshalb kamen sie zuerst dorthin. Aber ihre Anfrage war hochbrisant und löste Angst und Schrecken und eine fieberhafte Suche aus.

Denn für den Herrscher war klar: die Frage nach dem Geburtsort des neuen Königs muß unverzüglich geklärt werden. Die Experten haben das Wort. Auch ohne Computer, ohne langwieriges Blättern in den Archiven hatten sie die Antwort schnell parat. Sie kannten das Staatsarchiv auswendig; das kleine Buch des Propheten Micha ben Jimla mit seinen sieben kurzen Kapiteln war ihnen vertraut und damit hatten sie die Antwort auf die Frage ihres königlichen Dienstherrn und der Weisen. Die Antwort konnte nur lauten: Bethlehem. Aber merkwürdigerweise war in Jerusalem überhaupt nichts bekannt geworden von einer besonderen Geburt in Bethlehem. Daher ließ Herodes die Weisen nochmal heimlich zu sich kommen und gab ihnen eindeutige Instruktionen mit auf den Weg: teilt mir umgehend mit, wer und wo der König ist. Für Herodes war klar: dieses Kind muss weg, so wie alle an-

deren, die ihm bisher gefährlich geworden waren. Wie alle vermeintlichen Konkurrenten vorher, die Herodes schon hatte umbringen lassen, um seine königliche Position zu sichern.

Aber dieses Kind ist kein neuer König in der langen Kette von Königen. Denn dieser König ist Gottes Sohn; Er ist Gott. Und um Ihn zu finden, muß eine ganz andere Frage aufgeworfen und beantwortet werden. Nämlich die Frage: Wie zeigt sich Gott?

Liebe Mitchristen, Gott zeigt sich offenbar nicht nach den bis dahin bekannten Maßstäben. Weder die Weisen können Ihn ohne Hilfe finden, noch wissen die Intellektuellen am Hof des Herodes Bescheid, noch dieser selbst. Darum wählen die Männer aus der Ferne zunächst die falsche Anlaufstelle. Und die Ratgeber des Königs finden Ihn nicht, weil sie die Schriften nur noch als Atlas für ihre eigene Neugier und als Staatsarchiv behandeln. Ihnen war es nicht mehr bewusst, dass die Schrift keine Historiensammlung ist, sondern Gottes lebendiges Wort. Sie wußten den Weg, waren aber überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, diesen Weg zu gehen.

Es ist leicht, über Herodes und seinen Hofstaat zu urteilen. Aber steckt nicht einiges von ihrem Wesen in uns selbst! Wir haben die göttliche Schrift, aber ist sie denn wahrhaftig für uns Gottes eigenes Wort und damit der tatsächliche Maßstab für unser eigenes Handeln und Entscheiden? Wir mögen uns doch im Stillen ebenfalls wünschen, dass Gott sich zeigt und ein Machtwort spricht, damit alles gut wird!

Versetzen wir uns noch einmal in die Situation der Sterndeuter aus dem Osten: sie mußten gewiß auf ihrer langen Wanderschaft eine Unmenge Spott erfahren. Dass sie überhaupt aufgebrochen waren, dass sie sich eingelassen hatten auf einen Stern, der eine Supernova, der Halley'sche Komet oder eine Sternenkongjunktion gewesen ist. Ein Stern bloß, nichts weiter. Aber sie waren aufgebrochen und hatten sich selbst zu Spottfiguren gemacht in der Welt derjenigen, die Bescheid wissen. Wie einst Abraham waren sie aufgebrochen, mit einer Sehnsucht im Herzen, die ihnen wahrscheinlich selbst unerklärlich war. So waren sie dem Stern gefolgt und sind damit selbst zu Sternen geworden, die den Menschen in 2000 Jahren voranleuchten. Sie wussten es selbst nicht, aber sie waren der Unruhe gefolgt, die Gott in den Herzen von Menschen immer wieder entfacht.

Liebe Mitchristen, wie zeigt sich Gott? Es scheint, als ob wir in der Erzählung des hl. Matthäus etwas von der göttlichen Weise, sich den Menschen zu zeigen, erspüren können. Gott ist nicht in der Königsburg eingetroffen, Er erscheint nicht im Gewand des Mächtigen, der die Starken abserviert. Damit hätte Er unsere Freiheit vergewaltigt. Wir hätten nicht die Antwort der Suchenden geben können, unsere Freiheit wäre nicht gefragt und auch nicht unsere Liebe. Darum wählt Gott diesen Weg, sich zu zeigen: den Weg von Bethlehem, den Weg der demütigen Ohnmacht seiner Liebe. Denn Er will das Beste und Größte in uns freisetzen. Gott ist – anders als Herodes dachte – nicht der

Konkurrent unsererer Möglichkeiten, Er ist nicht die Eingrenzung unseres Verstandes. Sondern Gott setzte beim Geringsten und bedeutungslos Kleinsten an, um das Große in uns zu vollenden. Dass Gott sich freiwillig kleinmacht, dies mag für unseren Verstand unfassbar sein. Darum kann die Botschaft von Weihnachten nur zu Herzen gehen, darum ist Weihnachten kein intellektuelles Fest, sondern ein Fest der Kleinen. Ich bin davon überzeugt, dass der Strahl des göttlichen Lichtes zuerst in unseren Herzen aufleuchten will, damit wir die göttliche Liebe im Herzen begreifen und beantworten, indem wir ihr folgen. Und nur wer mit dem Herzen zu sehen gelernt hat, der mag es erfassen, dass Gott sich im Unscheinbaren zeigt. Und nur wer mit dem Herzen zu sehen gelernt hat, der kann das Ärgernis von Krippe und Kreuz aushalten.

Schwestern und Brüder im Glauben, die Weisen deuten mit ihren Geschenken, wer der ist, den sie suchen: der, der sich an Weihnachten zeigt, ist der König des Himmels und der Erde, dem alles Gold und alle Reichtümer der Welt immer schon gehören. Er ist Gott, zu dessen Ehre der Weihrauch verbrannt wird. Und Er ist der, dessen Leichnam als hingerichteter Verbrecher mit Myrrhe gesalbt wird. Mit dem heutigen Festtag wird nicht ein orientalisches Märchen erzählt, sondern in der Sprache der wunderbaren Bilder und des Brauchtums enthüllt sich das Geheimnis der göttlichen Liebe. Und wenn Jesus später am Jordan unerkannt mitten unter den Menschen steht, dann sagt Er

wiederum, wer Er ist: Immanuel – Gott ist mit uns.
Amen